

Norbert Geldner, Cornelia Krajasits, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme*)

Verzögerter Aufschwung im Westen

Die Wirtschaft in den Bundesländern 1994

Im Jahr 1994 überwand die österreichische Wirtschaft die Rezession. Nachfrage und Produktion nahmen in der ersten Jahreshälfte einen Aufschwung, der bis zum Jahresende anhielt. Ein deutliches Wachstum im Warenexport belebte die Industrieproduktion, während im Reiseverkehr die Auslandsnachfrage zurückging. Die Inlandsnachfrage stützte sich auf eine rege Bau- und Investitionstätigkeit und den privaten Konsum. Das Bruttoinlandsprodukt nahm 1994 real um 2,7% zu.

Mit dem Aufschwung vergrößerten sich die regionalen Unterschiede der Konjunktur. Nach 3 Prozentpunkten im Rezessionsjahr 1993 betrug der Abstand zwischen den Bundesländern mit dem kleinsten und dem größten Wachstum der Brutto-Wertschöpfung (ohne Land- und Forstwirtschaft) 1994 fast 5 Prozentpunkte. Die regionale Konjunktur wurde von keiner der drei Großregionen geprägt. In der Ostregion widersprach die Entwicklung in Wien (+1,4%) der Ausbildung einer geschlossenen Wachstumszone mit Niederösterreich (+4,5%) und dem Burgenland (+6,0%). Im Westen bildeten Salzburg (+2,8%) und Tirol (+1,3%) eine Zone geringer Expansion, während die Wirtschaft der angrenzenden Bundesländer kräftiger wuchs (Oberösterreich und Vorarlberg jeweils +3,4%). Nach dem Sommer verflachte die Zunahme in Vorarlberg, während sie sich in Oberösterreich beschleunigte. Auch im Süden, wo die Raten insgesamt nur geringfügig um den Österreich-Durchschnitt schwankten (Steiermark +3,1%, Kärnten +2,6%), verlief die Konjunktur in beiden Jahreshälften unterschiedlich. Aufgrund einer ähnlichen Wirtschaftsstruktur verstärkte sich in der Steiermark das Wachstum gegen Jahresende

Mit dem Aufschwung des Jahres 1994 wurde die regionale Konjunktur differenzierter: Die Industrie erhielt im Osten mehr Wachstumsimpulse als im Westen, wo sich der Aufschwung um einige Monate verzögerte.

Strukturprobleme im Tourismus und witterungsbedingte Ausfälle in der Energiewirtschaft beeinträchtigten ebenfalls die Wirtschaft im Westen und zum Teil im Süden Österreichs.

Die Bauwirtschaft und der Dienstleistungssektor stabilisierten nur teilweise die regionale Wertschöpfung. Bei einer leichten Abschwächung des Wachstumsvorsprungs bildete das Burgenland gemeinsam mit Niederösterreich einen Wachstumspol im Osten. Im Westen (Oberösterreich, Vorarlberg) übertraf die BIP-Steigerung den Österreich-Durchschnitt um 0,7, im Süden (Steiermark) um 0,4 Prozentpunkte. Die geringste Dynamik entfaltete die Wirtschaft in Wien und Tirol.

wie in Oberösterreich. In Kärnten schwächte die Energiewirtschaft die Entwicklung im 2. Halbjahr, ohne Energieversorgung wuchs die Wirtschaft 1994 in jedem Bundesland des Südens mit gleicher Rate (+3,1%).

Das regionale Konjunkturmuster wurde von einer teilweise gegenläufigen Entwicklung mehrerer Wirtschaftszweige beeinflusst. Industrie und Energieversorgung unterstützten tendenziell das Wirtschaftswachstum im Osten (ohne Wien, aber einschließlich der Steiermark). Im Westen setzte sich der Aufschwung der Industrie nur teilweise und verzögert durch. In Salzburg erholte sich die Industrie rascher aus der Rezession als in Oberösterreich und Tirol, in Vorarlberg ist das Tief noch nicht überwunden. Im Osten blieben die Auftriebskräfte der Sachgüterproduktion (einschließlich

der Bauwirtschaft), die im Burgenland und in Niederösterreich ein hohes Wachstum begründeten, in Wien insgesamt schwach.

Zum Nachteil der Energiewirtschaft Kärntens und der westlichen Bundesländer waren in der zweiten Jahreshälfte die Produktionsbedingungen der Wasserkraftwerke durch geringe Niederschläge beeinträchtigt. Von der Strukturkrise des Tourismus ist der internationale Städtetourismus ausgenommen. So glichen Hotellerie und Energiewirtschaft in Wien die Produktionsausfälle der Industriebetriebe mit geringer Exportquote und der Wirtschaftsbereiche mit überwiegender Binnennachfrage (insbesondere Bauwirtschaft und Handel) sowie die schwache Entwicklung der produktionsnahen Dienstleistungen einigermaßen aus. Der Sektor der produktionsnahen

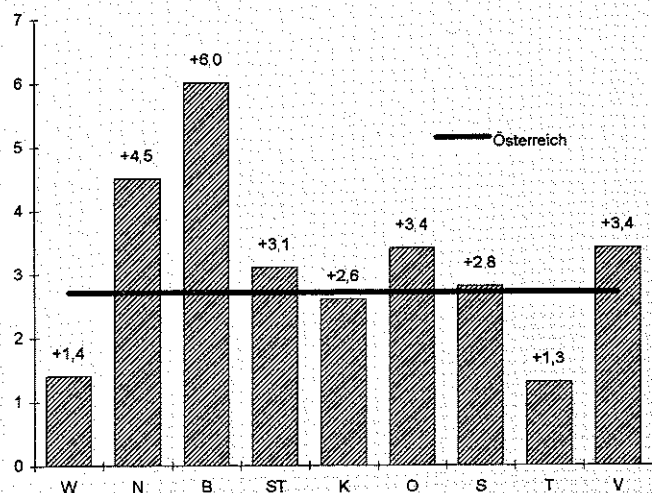
*) Cornelia Krajasits ist Mitarbeiterin am Österreichischen Institut für Raumplanung.

Die Aufbereitung der statistischen Daten betreuten Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann und Maria Thalhammer.

Brutto-Wertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft 1994

Zu Preisen von 1983

Abbildung 1



Dienstleistungen entwickelte sich etwa im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft. Trotz potentieller Spezialisierungsvorteile in einem größeren Mitteleuropa bilden die produktionsnahen Dienstleistungen nach wie vor keine Wachstumsstütze für die Wiener Agglomeration.

Außerhalb Wiens wuchs der Handel in der Ostregion relativ stark, während die Umsätze der Handelsbetriebe im Westen Österreichs durch den Ausfall im Tourismus gedrückt wurden. Die durch Wechselkursveränderungen zusätzlich geschwächte Tourismusnachfrage dämpfte in erster Linie die Wirtschaftsentwicklung in den alpinen Bundesländern mit intensiven Erholungs- und Sportregionen. Die Rückgänge im Beherbergungswesen wurden in Salzburg und Vorarlberg durch Zuwächse in anderen Wirtschaftszweigen leichter wettgemacht als in Tirol und Kärnten. In Tirol entfaltete kaum ein Wirtschaftszweig große Dynamik, in Kärnten verhinderte die Bauwirtschaft (wie Teile der Industrie) insgesamt eine Stagnation. In Salzburg verbesserte sich die Wertschöpfung deutlich durch die Industrie, in Vorarlberg durch die Sachgütererzeugung außer-

halb der Industrie (Bauwirtschaft, Gewerbe) und in Oberösterreich durch das Gewerbe und regional nachgefragte Dienstleistungen.

Mittelfristige Prozesse bestimmen regionale Arbeitsmärkte

Der österreichische Arbeitsmarkt reagierte 1994 rasch, aber nur sehr gedämpft auf die Konjunkturbelebung. Vom Tiefpunkt im IV. Quartal 1993 (nach einem verbesserten Verfahren saisonbereinigt 3,054 000) stieg die Beschäftigung auf 3,082 000 zum Jahresende 1994, im Jahresdurchschnitt waren um 15 800 Arbeitskräfte mehr beschäftigt als im Vorjahr, allerdings nur 12 900 von ihnen im Produktionsprozeß (Schulungen der Arbeitsmarktverwaltung +2 900). Das Wirtschaftswachstum wurde also überwiegend durch Produktivitätszuwächse realisiert.

Diese deutliche Verbesserung der Produktivitätssteigerung (gegenüber 1993 um 2 Prozentpunkte) geht im wesentlichen darauf zurück, daß die Industrie ihren Beschäftigungsabbau seit Mai gestoppt hat, aber vorerst mit verbesserter Auslastung und mehr Überstunden das Auslangen findet. Nicht zuletzt zwingt der harte Schilling zur Ausschöpfung von Rationalisierungsmöglichkeiten.

Im Jahresdurchschnitt beschäftigte die Sachgüterproduktion um 2,9% weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr. In den privaten Dienstleistungen haben sich zwar einzelne Anpassungsprozesse stabilisiert, die Expansion der Beschäftigung blieb dennoch insgesamt mit 0,8% mäßig. Bauwirtschaft (+2,9%) und öffentliche Dienste i.w.S. (+2,6%, insbesondere das Gesundheitswesen) trugen wesentlich zur Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage bei, absolut expandierte die Beschäftigung im öffentlichen Dienst um 19.200, also deutlich stärker als im Durchschnitt. Dies gibt angesichts der notwendigen Stabilisierung der öffentlichen Haushalte für den sich eben entwickelnden Aufschwung wenig Anlaß zu Optimismus.

Das Konjunkturgeschehen hat wenig Spuren in der regionalen Entwicklung des Arbeitsmarktes hinterlassen, strukturelle Prozesse bestimmen ihr Gefälle. In den Großräu-

Die Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage 1994

Übersicht 1

	Beschäftigte		Produktiv Beschäftigte ¹⁾		Offene-Stellen-Rate	
	Insgesamt ¹⁾	Präsenzdienstleistungen, Bezieher von Karenzurlaubsgeld, in Schulung Stehende	Veränderung gegen das Vorjahr		Veränderung gegen das Vorjahr	
	Absolut	Absolut	Absolut	In %	In %	In Prozentpunkten
Wien	— 900	+ 300	— 1.200	—0,2	0,8	—0,2
Niederösterreich	+ 6.100	+ 700	+ 5.400	+1,1	1,2	—0,1
Burgenland	+ 1.500	+ 0	+ 1.500	+2,1	1,3	—0,3
Steiermark	+ 900	+ 400	+ 500	+0,1	0,9	—0,2
Kärnten	+ 1.400	+ 200	+ 1.200	+0,7	1,5	+0,1
Oberösterreich	+ 2.900	+1.000	+ 1.900	+0,4	0,9	—0,1
Salzburg	+ 2.900	+ 300	+ 2.700	+1,3	1,0	—0,2
Tirol	+ 800	— 0	+ 800	+0,4	0,8	±0,0
Vorarlberg	+ 200	+ 100	+ 100	+0,1	0,6	±0,0
Österreich	+ 15 800	+ 2 900	+ 12 900	+0,4	1,0	—0,1

¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

Struktur der Beschäftigungsentwicklung 1994

Übersicht 2

	Land- und Forstwirtschaft Energie- und Wasserversorgung		Sachgüterproduktion ¹⁾		Bauwirtschaft		Private Dienstleistungen ²⁾		Öffentliche Dienstleistungen ³⁾	
	Absolut	In %	Absolut	In %	Veränderung gegen das Vorjahr		Absolut	In %	Absolut	In %
Wien	— 0	—0,6	— 5.400	—3,8	+ 600	+1,1	— 700 ⁴⁾	—0,2	+ 4.300 ⁴⁾	+1,9
Niederösterreich	—200	—1,6	— 4.000	—2,9	+2.500	+5,4	+ 2.900	+1,8	+ 4.200	+3,7
Burgenland	+100	+2,9	— 400	—2,1	+ 500	+7,4	+ 500	+2,3	+ 800	+3,8
Steiermark	—200	—2,0	— 2.600	—2,2	+ 200	+0,8	+ 600	+0,5	+ 2.400	+2,4
Kärnten	—100	—2,3	— 700	—1,6	+ 500	+2,9	+ 400	+0,5	+ 1.200	+2,5
Oberösterreich	—100	—1,5	— 4.200	—2,5	+1.200	+3,1	+ 3.100	+1,9	+ 2.000	+1,8
Salzburg	+ 0	+0,6	— 900	—2,2	+ 600	+3,2	+ 1.500	+1,6	+ 1.500	+3,3
Tirol	—100	—1,4	— 2.100	—4,0	+ 700	+3,2	+ 400	+0,4	+ 2.000	+3,7
Vorarlberg	— 0	—1,2	— 1.500	—3,6	+ 400	+3,5	+ 500	+1,2	+ 700	+3,2
Österreich	—700	—1,3	—21.800	—2,9	+7.200	+2,9	+ 9.100	+0,8	+19.200	+2,6

Ohne in Schulung stehende Personen. — ¹⁾ Wirtschaftsklassen 03 bis 13 (Betriebssystematik 1968) — ²⁾ Wirtschaftsklassen 15 bis 21 25 26 — ³⁾ Wirtschaftsklassen 22 bis 24 ohne Zeitsoldaten — ⁴⁾ Korrigiert um Zuordnung zwischen Bankensektor und öffentlichem Dienst

men — Ostregion +0,4%, Südosten +0,3% und Westen +0,5% — entwickelte sich die Beschäftigung nahezu gleich, jeweils drei Bundesländer bilden einen (räumlich nicht zusammenhängenden) Block von raschem bzw durchschnittlichem Wachstum bzw Stagnation.

Besonders dynamisch war neuerlich die Entwicklung im Burgenland; nach wie vor kann ein geradezu dramatischer Einbruch im Bekleidungssektor (—17%) im Verarbeitungs- und Technologiesektor soweit kompensiert werden, daß der Sektor der Sachgüterproduktion insgesamt (mit Kärnten, Salzburg und der Steiermark) zu den stabilsten zählt

Seit 1991 ging in ganz Österreich ein Viertel der Arbeitsplätze im Bekleidungssektor verloren, im Burgenland, wo der Sektor viel größeres Gewicht hat, sogar ein Drittel Dennoch wuchs die Beschäftigung in der Summe aller Wirtschaftsklassen in diesen drei Jahren im Burgenland um 4,7%, in ganz Österreich um 1,1%; daraus ergibt sich im Durch-

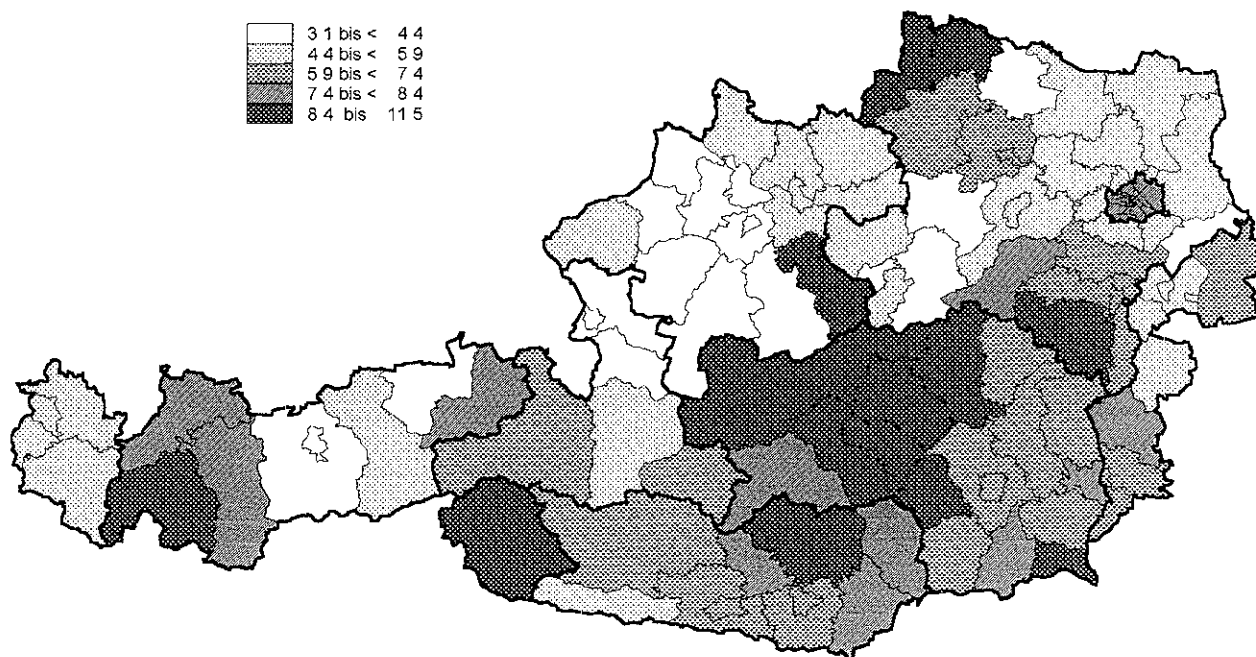
schnitt ein jährlicher Wachstumsvorsprung von 1,2 Prozentpunkten. Im Konjunkturaufschwung verstärkte er sich sogar (1994 +2,1% gegenüber +0,4%). Besonderen Anteil hatte die Bauwirtschaft an diesem Ergebnis. Vor allem diese massive Belebung im Bereich langfristiger Investitionen — die im Augenblick freilich noch in erheblichem Umfang vom öffentlichen Haushalt getragen werden — läßt auf eine Neubewertung der Standortfaktoren schließen

Deutlich abgeschwächt gilt ähnliches für Niederösterreich Allerdings entwickelte sich die Sachgüterproduktion hier nur durchschnittlich, und die Dienstleistungen leisten einen größeren Beitrag zum überdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum (+1,1% im Jahresdurchschnitt gegenüber dem Vorjahr). Hier spielt also die „regionale Emanzipation“ vom Zentralraum eine wesentliche Rolle in der Struktur- und Dynamik. In vielen Dienstleistungsbranchen (Handel, Banken, Verkehr, Wirtschaftsdienste) zeigen sich

Arbeitslosenquote 1994

In %

Abbildung 2

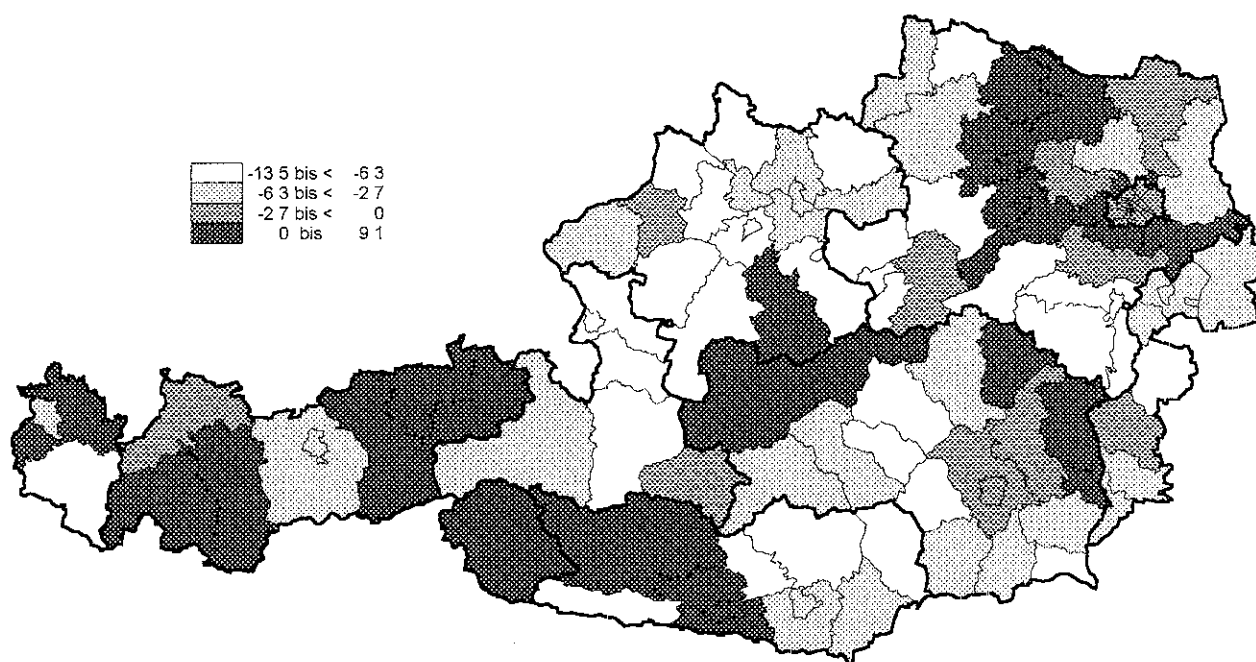


Q: ÖIR, nach politischen Bezirken.

Entwicklung der Arbeitslosigkeit 1994

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Abbildung 3



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, nach politischen Bezirken.

in Wien und Niederösterreich spiegelbildliche Abweichungen vom Österreich-Durchschnitt

In Salzburg (+1,3%) liegt das Wachstum der Beschäftigung im längerfristigen Trend, mit Ausnahme des Handels folgt die Branchenentwicklung weitgehend dem Österreich-Durchschnitt. Vielmehr sorgt der höhere Anteil expandierender Branchen zusammen mit einer etwas größeren Stabilität der Sachgüterproduktion für die lebhaftere Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage.

Wien hat — am anderen Ende des Spektrums — im Jahresdurchschnitt etwa 1.000 Arbeitsplätze eingebüßt (−0,15%), der Rückstand zum Österreich-Durchschnitt wurde seit dem IV. Quartal 1993 von Quartal zu Quartal um 0,1 Prozentpunkt größer. Dieses langsamere Einsetzen des Konjunkturaufschwungs war in der Vergangenheit für die viel weniger exportorientierte Wiener Wirtschaft charakteristisch, tritt aber heute gegenüber anderen Faktoren zurück. Verstärkt wird dieser Struktureffekt durch die Schwäche der privaten Dienstleistungen, die in Wien auch absolut weniger Arbeitskräfte beschäftigten als im Jahr davor.

In der Steiermark und in Vorarlberg expandierte die Gesamtnachfrage nach Arbeitskräften zwar, allerdings nur sehr schwach (+0,1%). In der Steiermark lag das in der Hauptsache daran, daß die gute Industriekonjunktur vorwiegend zur Verbesserung der Ertragslage genutzt wurde und wenig Arbeitsmarktwirkung ergab, in Vorarlberg wirkten sich die wenngleich unterproportionalen Verluste im Bekleidungssektor wegen seines großen Gewichts viel stärker aus (−1.200 Arbeitsplätze).

Zwischen diesen Bundesländern mit stagnierender und rasch wachsender Wirtschaft blieb die Entwicklung in Kärnten (+0,7%), Oberösterreich (+0,4%) und Tirol

(+0,4%) nahe dem Durchschnitt. Kärnten verzeichnete 1994 die geringsten Verluste an Arbeitsplätzen im Sachgüterbereich — eine Entwicklung, die aber im Zusammenhang mit einer Strukturkrise zu Beginn des Jahrzehnts zu sehen ist. Diesen Erfolgen stehen zum Teil größere Verluste im Tourismus gegenüber. Tirol verlor im Tourismus selbst weniger Arbeitsplätze, erzielte in den privaten Dienstleistungen insgesamt aber — vermutlich im Umfeld des Tourismus — nach Wien das schwächste Ergebnis. In der Sachgüterproduktion büßte der Bekleidungssektor jeden fünften Arbeitsplatz ein. In Oberösterreich weicht die Entwicklung in den einzelnen Sektoren kaum vom Österreich-Durchschnitt ab.

Die mäßige Dynamik der Arbeitskräftenachfrage kommt auch darin zum Ausdruck, daß das Stellenangebot bis in den Oktober unter dem Niveau des Vorjahres blieb, die Offene-Stellen-Quote (1,0%) unterschritt es im Jahresdurchschnitt um 0,1 Prozentpunkt. Die regionalen Abweichungen sind wenig signifikant.

Das Arbeitskräfteangebot expandierte 1994 nur schwach, sodaß selbst die mäßige Zunahme der Beschäftigung die Arbeitslosigkeit sinken ließ: im Vorjahresvergleich um 7.300 (Jahresdurchschnitt). Die Arbeitslosenquote verringerte sich um 0,3 Prozentpunkte. Die regionalen Entwicklungsunterschiede sind besonders gering, das Niveau der Arbeitslosigkeit ergibt sich im wesentlichen aus längerfristigen Prozessen. In der Steiermark (8,1%) in Kärnten (8,1%), dem Burgenland (7,7%, seit 1992 nicht mehr an der Spitze) und Wien (7,1%) lag die Arbeitslosenquote über dem Durchschnitt, in Niederösterreich (6,5%) entsprach sie ihm genau. Die Quoten von Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg (um 5,5%) wurden nur von Salzburg (4,0%) unterschritten.

Die Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes 1994

Übersicht 3

	Arbeitskräfteangebot		Arbeitslosenquote		Arbeitslose		
	Veränderung gegen das Vorjahr		Jahresdurchschnitt		Insgesamt	Inländer	Ausländer
	Absolut	In %	In %	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr In % des Angebotes		
Wien	-2.200	-0,3	7,1	-1.300	-0,15	-0,08	-0,07
Niederösterreich	+5.100	+1,0	6,5	-1.000	-0,19	-0,15	-0,04
Burgenland	+1.200	+1,5	7,7	-300	-0,34	-0,31	-0,03
Steiermark	-300	-0,1	8,1	-1.200	-0,27	-0,23	-0,04
Kärnten	+700	+0,3	8,1	-700	-0,33	-0,29	-0,04
Oberösterreich	+700	+0,1	5,4	-2.200	-0,40	-0,35	-0,04
Salzburg	+2.200	+1,0	4,0	-700	-0,33	-0,26	-0,07
Tirol	+1.000	+0,4	5,6	+200	+0,06	+0,07	-0,01
Vorarlberg	+100	+0,0	5,7	-100	-0,08	+0,02	-0,10
Österreich	+8.500	+0,3	6,5	-7.300	-0,22	-0,17	-0,05

Ab Mitte 1993 versiegte der Zustrom zum Arbeitsmarkt — freilich nur per Saldo, weil sich der Abgang verstärkte. Der Zustrom von Männern fiel von +14 000 auf -2 000 und erholte sich bis Jahresende (+2 000) wieder leicht, der Zustrom der Frauen fiel von +20 000 auf +8 000, zum Jahresende stieg er wieder auf +11 000. Daraus kann ein Gesamteffekt für das Arbeitskräftepotential von etwa ½ Prozentpunkt geschätzt werden (auf 1994 entfallen davon rechnerisch 0,3 Prozentpunkte), der die Arbeitslosigkeit schon im Herbst 1993 — noch bevor die Nachfrage wieder anzog — zurückgehen ließ und die Arbeitslosenquote auch um etwa ½ Prozentpunkt unter jenen Wert drückte, den ein kontinuierlich wachsendes Angebot ergeben hätte.

Die regionale Streuung der Angebotsentwicklung zeigt sehr deutlich die Abhängigkeit von der Nachfrage. Das Burgenland, Niederösterreich und Salzburg liegen wie im Nachfragegefälle mit Zuwächsen zwischen 1% und 1,5% voran, in Wien ging das Angebot zurück. In der Steiermark, in Oberösterreich und Vorarlberg veränderte es sich nur wenig, in Kärnten und Tirol entwickelte es sich durchschnittlich. Einzig in Oberösterreich entspricht die Entwicklung nicht dem Nachfragegefälle, die Arbeitslosigkeit ging am stärksten zurück.

In Salzburg und im Burgenland war der Rückgang dagegen nicht stärker (½ Prozentpunkt des Angebotes) als in der Steiermark, obwohl die Beschäftigung im letzteren Bundesland kaum expandierte.

Nur in Tirol stieg die Arbeitslosigkeit leicht, in Vorarlberg ging sie nur geringfügig zurück; in Tirol dürfte dies auf die schwache Arbeitskräftenachfrage im Tourismus, in Vorarlberg auf das hohe Ausgangsniveau zu Jahresbeginn zurückzuführen sein, in den anderen Bundesländern sank die Arbeitslosigkeit sehr gleichmäßig, unter den Inländern relativ schwächer als unter Ausländern.

Geringe Arbeitslosigkeit in den westlichen Zentralräumen

Nachdem die Arbeitslosenquote seit Beginn der neunziger Jahre in Österreich bis 1993 auf einen Höchststand von 6,8% gestiegen war, verbesserte sich die Situation 1994 wieder etwas (Arbeitslosenquote 6,5%). Hatten lange eher die ländlichen peripheren Regionen als Problemgebiete gegolten, so wurden in den letzten Jahren immer mehr die traditionellen Industrieregionen der Steiermark, Niederösterreichs und Oberösterreichs von der Schwäche auf dem Arbeitsmarkt erfaßt¹⁾. So stieg die Zahl der Arbeitslosen in den Bezirken der Obersteiermark (Bruck an der Mur, Leoben, Mürzzuschlag) seit 1989 um 64% auf eine Quote von rund 10% (1994). Die Bezirke Liezen (10,1%), Voitsberg (9,8%), Knittelfeld (9,0%) und Judenburg (8,8%) wiesen wie Steyr (8,4%), Neunkirchen (8,4%) und Berndorf—St. Veit (9,1%) überdurchschnittliche Arbeitslosenquoten auf. Sehr deutlich spiegelt sich die Kri-

Arbeitslosigkeit und Stellenandrang 1994

Übersicht 4

	Arbeitslose			Offene Stellen			Stellenandrang ¹⁾	
	Jahresdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr		Jahresdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr		Jahresdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr
		Absolut	In %		Absolut	In %		
Wien . . .	60.100	— 1 300	— 2,1	6 700	— 900	— 11,6	895	+ 86
Niederösterreich	34 800	— 1 000	— 2,8	6 200	— 200	— 3,5	561	+ 4
Burgenland	6 200	— 300	— 4,2	1 000	— 200	— 14,4	613	+ 65
Steiermark	36 300	— 1 200	— 3,2	3 900	— 500	— 12,2	936	+ 87
Kärnten	16 700	— 700	— 3,9	2 800	+ 0	+ 1,7	595	— 34
Oberösterreich	29 100	— 2 200	— 6,9	4 800	— 300	— 5,6	607	— 9
Salzburg	8 900	— 700	— 7,6	2 100	— 600	— 21,3	433	+ 64
Tirol . . .	15 000	+ 200	+ 1,0	1 900	— 100	— 3,9	775	+ 37
Vorarlberg	7 800	— 100	— 1,4	800	— 0	— 2,5	980	+ 11
Österreich	214 900	— 7 300	— 3,3	30 200	— 2 700	— 8,2	712	+ 36

¹⁾ Arbeitslose je 100 offene Stellen

¹⁾ Die Berechnung der regionalen Arbeitslosenquoten erfolgte durch das Österreichische Institut für Raumplanung aufgrund von jährlichen Schätzungen der Berufstätigen an den Wohnorten.

Der Arbeitsmarkt in verschiedenen Gebietstypen

Übersicht 5

Jahresdurchschnitt

	Industrie- beschäftigte ¹⁾ 1994	Absolut	Arbeitslose		Stellenandrang		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		1994	1980 = 100	1983	1990	1994
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		Arbeitslose je 100 offene Stellen		
Agglomerationen	—2,3	62 201	—2,0	531	799	371	821
Zentralräume							
Skalenertragsorientiert	+0,2	27 518	—4,5	429	546	225	551
Spezialisiert	—1,0	38 623	—3,5	451	660	193	555
Alte Industriegebiete	—0,3	12 943	—6,8	520	1 896	706	1 599
Verdichtungsrand							
Ressourcenorientiert	+1,6	19 168	—3,9	304	1 287	325	643
Arbeitsintensiv	—0,1	25 805	—2,5	328	823	309	711
Randgebiete	—0,9	28 682	—3,3	293	1 387	374	865
Österreich	—0,7	214 941	—3,3	404	836	298	710

Q: Arbeitsmarktservice Österreich Wirtschaftskammer — ¹⁾ Beschäftigte per Ende Dezember (ohne Säge einschließlich Bauwirtschaft)

se der Textil- und Bekleidungsindustrie in den regionalen Arbeitsmarktdaten. Dies betrifft nicht nur die peripheren Bezirke des Waldviertels — Gmünd (9,6%) und Waidhofen an der Thaya (8,9%) —, auch in Vorarlberg hat sich die Situation seit 1990 drastisch verschlechtert. Die Arbeitslosenquote stieg zwischen 1990 und 1994 in Dornbirn von 2,3% auf 5,5% und in Feldkirch von 1,7% auf 4,4%.

Neben den Industrieregionen war die Quote in den Arbeitsmarktbezirken Spittal an der Drau (10,1%), Lienz (10,1%) und Landeck (9,8%) sehr hoch. Auffallend ist hier der große Anteil der Saisonarbeitslosen: Rund die Hälfte aller Arbeitslosen entfiel 1994 auf Bauwirtschaft und Tourismus. Günstiger war die Arbeitsmarktsituation im Salzburger und Tiroler Zentralraum sowie in überwiegenden Teilen des Innviertels und im Traunviertel. Mit einer Arbeitslosenquote zwischen 3,1% und 4,5% bleiben diese Regionen auch 1994 deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt.

In allen Bundesländern mit Ausnahme von Tirol (+1%) war die Zahl der Arbeitslosen 1994 im Vorjahresvergleich rückläufig. Am stärksten stieg sie in den Bezirken Landeck (+7,5%), Schwaz (6,2%), Lienz (+4,9%) und Bregenz (+3,5%). In den Jahren zuvor hatten sie in den alten Industrieregionen und dort, wo größere Betriebe geschlossen oder Rationalisierungsmaßnahmen in einem erheblichen Ausmaß durchgeführt wurden, besonders rasch zugenommen. Neben den erwähnten Bezirken Westösterreichs wurden 1994 auch jene Bezirke in Ost- und Südösterreich von einer negativen Entwicklungsdynamik erfaßt, die zum Einzugsbereich der Zentralräume Wien und Graz zählen: etwa Horn (+2,7%), Hartberg (+3,3%), Hollabrunn (+5,1%), St. Pölten (+5,1%), Krems (+8,4%) und Schwechat (+9%). Da die Beschäftigung in den größeren Produktions- und Dienstleistungsbetrieben (100 Beschäftigte und mehr) in diesem Zeitraum nicht auffallend schwankte, könnte dies als mangelnde Aufnahmefähigkeit der zentralen Arbeitsmarktregionen interpretiert werden.

In allen Bundesländern (mit Ausnahme von Wien) nahm der Frauenanteil an den Arbeitslosen 1994 zu, der Ausländeranteil verringerte sich, ebenso war die Jugendarbeitslosigkeit in allen Bundesländern weiterhin rückläufig. Entgegen dem österreichweiten Trend nahm die Zahl der Ar-

beitslosen unter den 25- bis 50jährigen in Tirol überdurchschnittlich zu.

Die Altersstruktur der Arbeitslosen deutet weiterhin auf eine hohe regionale Betroffenheit der älteren Generation hin. In den Industriebezirken der Steiermark (Bruck an der Mur, Mürzzuschlag) und Niederösterreichs (Lilienfeld, Berndorf—St. Veit) war der Anteil älterer Arbeitsloser an der Gesamtzahl mit über 40% am höchsten. War die Zahl der Arbeitslosen im Alter von 50 Jahren und darüber zwischen 1992 und 1993 österreichweit noch um fast 16% gestiegen, so ergab sich 1994 ein Rückgang von rund 4%. Nur in Vorarlberg (+8%) und Wien (+5%) setzte sich der negative Trend in dieser Altersgruppe fort.

Industrie erholt sich im Westen langsamer

Die Konjunktur der österreichischen Industrie belebte sich 1994 kräftig. Nach einer Abnahme um 2,0% im Vorjahr wurde die Produktion 1994 um 4,0% ausgeweitet. Neben der Erzeugung von Vorleistungen (+7,1%) erholte sich in der zweiten Jahreshälfte auch die Herstellung von Investi-

Der Aufschwung der Industriekonjunktur wurde regional von den neuen geopolitischen Rahmenbedingungen geprägt: Dank der Effekte der Transformation in Ost-Mitteleuropa erholte sich die Industrie in der Ostregion rascher als in den westlichen Bundesländern (ausgenommen Salzburg). Im Süden wuchs die Industrieproduktion in der Steiermark wegen des guten Ergebnisses der Energiewirtschaft dynamischer als in Kärnten. Wegen der anhaltenden Rationalisierungen war das Produktionswachstum in allen Bundesländern von einer erheblichen Produktivitätssteigerung begleitet. Dank geringerer Lohnsteigerungen sanken die Lohnstückkosten in jeder Region.

tionsgütern (+3,5%). Besonders stark stieg die Nachfrage nach Vorprodukten für den Technologiesektor sowie nach Grund- und Baustoffen, die Investitionsgüterindustrie stützte sich auf das Wachstum der Erzeugung von Maschinen und Elektrogeräten. Durch die lebhaftere Nachfrage

Produktion der Industrie 1994

Übersicht 6

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Vorleistungen	+ 0,2	+ 8,3	+ 15,2	+ 8,7	+ 6,3	+ 8,0	+ 10,9	+ 6,0	+ 6,1	+ 7,1
Für die Nahrungs- und Genußmittelbranchen	+ 5,7	+ 13,7	+ 25,9	- 9,7	- 4,0	+ 2,5	- 3,8	- 0,1	+ 9,1	+ 5,9
Für die Textil- und Lederbranchen	+ 108,9	+ 3,8	- 11,8	- 9,4	- 4,7	+ 7,0	+ 8,7	- 16,2	- 6,5	- 1,9
Für die Holz- und Papierbranchen sowie Druckereien	+ 6,8	+ 10,3	+ 1,5	+ 11,6	+ 10,3		+ 11,1	+ 10,3	+ 19,4	+ 11,1
Für die Chemie	- 15,3	+ 9,1	+ 15,8	+ 7,0	- 21,4	+ 8,5	- 32,7	+ 17,3	+ 2,3	+ 5,7
Für die Stein- und Glaswarenproduktion		+ 5,7		+ 7,7	+ 10,2	- 12,7		+ 110,6	+ 6,4	+ 14,6
Für die Grundmetallverarbeitung		+ 7,1		+ 17,9	- 4,3	+ 3,5	- 8,2			+ 4,6
Für die technische Verarbeitung	+ 6,6	+ 10,3	+ 28,1	+ 13,1	+ 21,6	+ 8,1	+ 29,6	+ 6,3	+ 10,5	+ 9,6
Für die Bauwirtschaft	+ 2,5	+ 4,9	+ 10,4	+ 0,1	+ 7,5	+ 16,4	+ 10,7	+ 4,3	+ 6,2	+ 8,6
Für sonstige Wirtschaftsbereiche	- 5,4	+ 6,1	+ 2,5	+ 7,9	+ 4,1	+ 7,0	+ 15,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 2,6
Ausrüstungsinvestitionen	+ 14,0	+ 3,4	+ 1,7	- 6,1	+ 22,5	- 3,0	+ 9,5	+ 10,2	+ 9,9	+ 3,5
Fahrzeuge	+ 3,8	+ 1,4		- 24,4		- 12,6	+ 28,5		- 36,7	- 8,4
Maschinen Elektrogeräte	+ 19,9	+ 5,1	- 1,3	- 7,4	+ 34,5	- 6,1	+ 7,6	+ 3,1	+ 23,2	+ 5,5
Sonstige	+ 1,3	- 0,5	+ 7,6	+ 2,5	+ 3,3	+ 14,9	+ 11,3	+ 6,4	- 3,6	+ 2,1
Konsumgüter	+ 2,1	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,7	- 3,8	- 0,8	+ 2,6	- 4,2	- 6,2	+ 0,9
Verbrauchsgüter	- 0,8	+ 4,9	+ 6,8	- 0,2	- 3,7	+ 0,1	- 1,9	- 2,7	- 8,8	+ 1,7
Kurzlebige Gebrauchsgüter	- 11,2	- 9,8	- 15,3	- 3,4	+ 2,8	- 4,0	+ 9,9	- 0,1	- 6,7	- 4,5
Langlebige Gebrauchsgüter	+ 13,2	- 3,3	+ 23,6	+ 5,5	- 14,5	+ 0,2	+ 5,6	- 12,7	+ 3,1	+ 4,8
Energieversorgung	+ 8,5	- 0,1	- 0,5	+ 1,1	- 4,0	- 4,0	- 1,9	- 2,9	+ 1,1	- 0,3
Elektrizität	+ 11,2	+ 1,2	+ 0,4	+ 3,4	- 4,0	- 2,8	- 1,7	- 2,7	+ 1,2	+ 0,0
Gas und Wärme	+ 0,2	- 6,3		+ 4,3	- 4,2	- 3,3	- 3,9	- 9,2	- 9,9	- 1,8
Sonstige Produkte	+ 5,4	+ 0,9		- 22,3		- 17,5				- 0,7
Insgesamt	+ 5,6	+ 4,3	+ 6,9	+ 4,5	+ 2,5	+ 3,4	+ 4,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 4,0
Ohne Energieversorgung	+ 4,7	+ 5,7	+ 8,4	+ 5,0	+ 5,2	+ 4,3	+ 8,0	+ 3,8	+ 2,4	+ 5,0

Index der Industrieproduktion 1980 = 100 arbeitstäglich bereinigt 2 Aufarbeitung

der Wirtschaft nach Industrieprodukten wurden die Produktionskapazitäten einiger Branchen (Elektro-, Fahrzeug-, Eisen- und Metallwarenindustrie, Gießereien, NE-Metallhütten, Eisenhütten, Steine- und keramische sowie Sägeindustrie) besser ausgelastet.

In der Konsumgüterindustrie erfaßte der Aufschwung die Produktion langlebiger Gebrauchsgüter (+4,8%), während in der Herstellung kurzlebiger Gebrauchsgüter (-4,5%) weiterhin Standort- und Strukturprobleme dominierten. Dadurch schrumpfte 1994 in den wichtigsten Branchen des Bekleidungssektors die Herstellung von Fertig- und Vorprodukten. Unter den anderen Branchen ging die Industrieproduktion lediglich im Bergbau zurück. Aufgrund der gegenläufigen Entwicklung der Produktion von kurz- und langlebigen Gebrauchsgütern und der geringen Konjunkturschwankungen in den Verbrauchsgüterbranchen (+1,7%) nahm die Erzeugung in der Konsumgüterindustrie insgesamt (+0,9%) nur mäßig zu. Die Stagnation der Energieversorgung (-0,3%) dämpfte das Wachstum der österreichischen Industrieproduktion um 1 Prozentpunkt (Index ohne Energieversorgung +5,0%).

Die Auftriebskräfte setzten sich in allen Bundesländern durch, das Ausmaß der Erholung fiel aber unterschiedlich aus. Das Produktionswachstum schwankte zwischen 2,1% in Vorarlberg und 6,9% im Burgenland. Als Ergebnis veränderter geopolitischer Rahmenbedingungen wies die Industriekonjunktur ein Ost-West-Gefälle auf: Die Ostregion profitierte erheblich von den Fortschritten der Transformation in Ost-Mitteleuropa, während in den westlichen Bundesländern der positive Einfluß der (durch die Wiedervereinigung geschwächten) deutschen Wirtschaft geringer war als in früheren Aufschwungsphasen. Nur in Salzburg erreichte die Industrie eine ähnlich hohe Dynamik wie in

der Ostregion. Im Süden verlief die Industriekonjunktur gespalten: In der Steiermark machte sich wie in den östlichen Bundesländern die Nachfrage aus Ost-Mitteleuropa bemerkbar, in Kärnten entwickelte sich die Industrie ähnlich schwach wie im Westen.

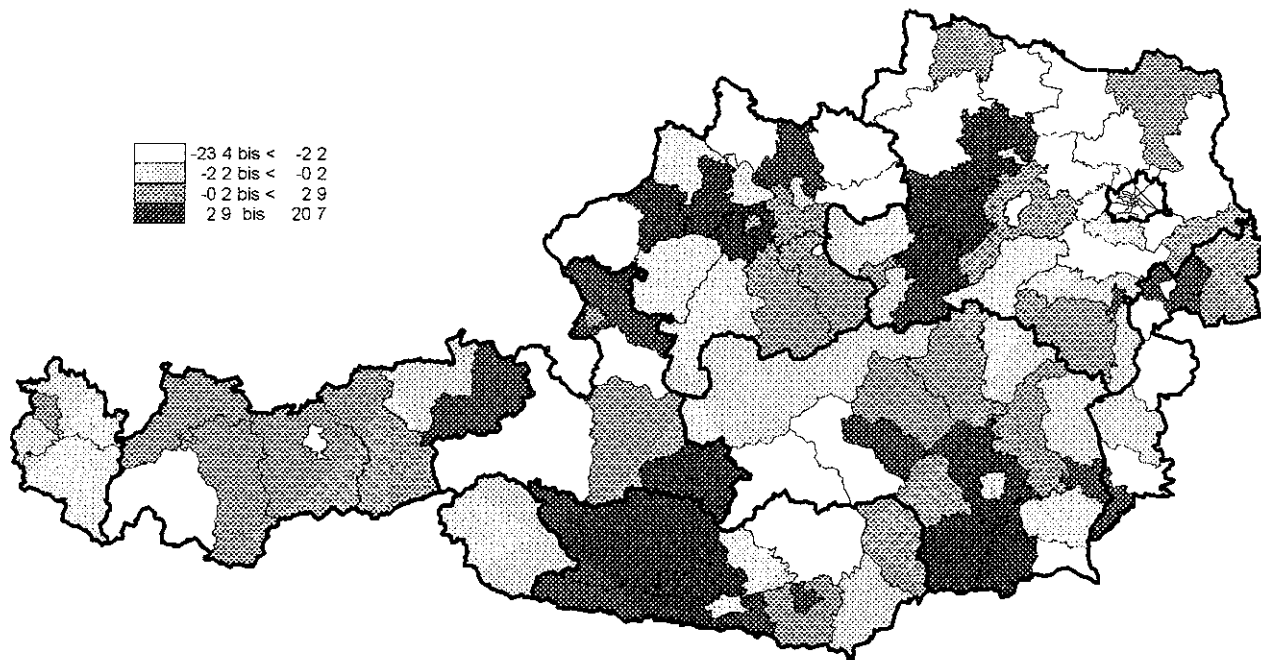
Das regionale Muster eines Ost-West-Gefälles überwog in den meisten Verwendungsaggregaten mit Ausnahme der Investitions- und kurzlebigen Gebrauchsgüter. Besonders gut spiegelte sich die regionale Industriekonjunktur in der Vorleistungsproduktion (insbesondere für den Technologiesektor), da diese Produkte typischerweise im Nachbar-schaftshandel getauscht werden. Die Zulieferindustrie der westlichen Bundesländer ist eng mit dem westdeutschen Markt verflochten. Weniger exportorientiert ist sie in Kärnten, die Herstellung der Vorprodukte expandierte dort in den Betrieben der Elektro- und Maschinenbauindustrie kräftig. Auf die Wiener Industrie übertrug sich die Dynamik der Zuliefermärkte in der Ostregion nicht: Die Produktion von Vorleistung steigt seit drei Jahren nicht mehr. Einem ähnlichen regionalen Muster wie in der technologisch orientierten Zulieferindustrie folgte die Entwicklung der Elektroindustrie, einer „Leitbranche“ für den Technologiesektor. Ihre Produktion expandierte im Burgenland in der Steiermark und in Salzburg kräftig und schrumpfte in Oberösterreich sowie in Tirol. In der niederösterreichischen Industrie erhielt nicht die Elektro-, sondern die Eisen- und Metallwarenindustrie die stärksten Impulse vom Zuliefermarkt.

Auf den Investitionsgütermärkten werden die Wettbewerbsbedingungen hauptsächlich vom technologischen Know-how der Unternehmen bestimmt. Die Dynamik der Ostexporte konzentrierte sich deshalb auf die Wiener Investitionsgüterindustrie, die darüber hinaus von der öffentli-

Entwicklung der Industriebeschäftigung 1994

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Abbildung 4



Q: Wirtschaftskammer.

chen Nachfrage profitierte. Auch die Maschinen- und Stahlbauunternehmen der westlichen Bundesländer schnitten auf den Investitionsgütermärkten relativ gut ab. Das Produktionsprogramm der Maschinenbauindustrie traditionsreicher Industriebundesländer ist stärker auf den Bedarf der Grundstoffindustrie ausgerichtet. Die in der frühen Phase eines Konjunkturaufschwungs übliche hohe Dynamik der Grundstoffindustrie begünstigte zwar die Industrieproduktion der Steiermark und etwas schwächer jene Nieder- und Oberösterreichs. Die zusätzliche Nachfrage konnte aber offenbar mit den vorhandenen Produktionskapazitäten der Papiererzeugungs- und Hüttenbetriebe gedeckt werden, sodaß die regionale Investitionsgüterindustrie keine Nachfrageimpulse erhielt. In Oberösterreich und der Steiermark erzeugte die Maschinenbauindustrie 1994 weniger als im Vorjahr.

Das Wachstum der Ostexporte an langlebigen Konsumgütern breitete sich von Wien aus auch auf das Burgenland aus, die Nachfrage nach Verbrauchsgütern stimulierte die Nahrungsmittelindustrie der gesamten Ostregion. Im Westen schnitt wiederum die Salzburger Industrie — mit ihrem Schwerpunkt in der Holzverarbeitung — in der Herstellung langlebiger Konsumgüter sehr gut ab. Die Entwicklung der Produktion kurzlebiger Konsumgüter zeigt, daß die neue Konkurrenz aus Ost-Mitteleuropa die Industriestandorte im Osten Österreichs stärker bedroht als im Westen. Die österreichischen Billiglohnregionen (Randgebiete, Verdichtungsgränder) mit komparativen Standortnachteilen gegenüber den Oststaaten konzentrieren sich auf die östlichen und südlichen Bundesländer. In Niederösterreich, im Burgenland und in der Steiermark schrumpfte die Produktion der Bekleidungs- oder Textilindustrie mit zweistelligen Raten. In diesem Ausmaß wurde

das Strukturproblem des Bekleidungssektors sonst nur in Tirol akut. Die humankapitalintensiven Betriebe von Wien und Salzburg nutzten hingegen die Chance einer Spezialisierung auf hochwertige Textil- und Bekleidungsprodukte. Die Wiener Textilindustrie weitete die Produktion von Vorprodukten, die Salzburger Textil- und Bekleidungsindustrie auch die von kurzlebigen Gebrauchsgütern aus.

Relativ geringe Niederschläge reduzierten im Sommer die Leistung der Wasserkraftwerke und beeinträchtigten die gesamte Energieerzeugung. Die Energieversorgungsunternehmen drosselten in allen westlichen Bundesländern mit Ausnahme Vorarlbergs die Stromerzeugung. In Kärnten verringerten die Ausfälle in der Elektrizitätswirtschaft die Wachstumsrate der gesamten Industrie um die Hälfte. Die ungleiche Entwicklung der Industrie in Kärnten und der Steiermark ging in erster Linie auf das gegenläufige Ergebnis der Stromerzeugung zurück: Ohne Energieversorgung wuchs die Industrieproduktion in beiden Bundesländern etwa wie im Österreich-Durchschnitt. Wegen der eingeschränkten Produktionsmöglichkeiten der Wasserkraftwerke wurde der Einsatz der kalorischen Kraftwerke in den östlichen Bundesländern verstärkt. Dadurch trug insbesondere in Wien die Energiewirtschaft zu einer deutlichen Steigerung der gesamten Industrieproduktion bei.

In der Ostregion expandierte die Produktion der burgenländischen Industrie 1994 am stärksten (+6,9%), und auch die niederösterreichische Industrie (+4,3%) erreichte eine relativ hohe Dynamik. Wien blieb ohne Energieerzeugung (+4,7%) im Wachstum der Industrieproduktion etwas zurück. Wie im Vorjahr stand in Wien einer lebhaften Nachfrage nach Investitions- und langlebigen Konsumgütern (+14,0% bzw. +13,2%) eine schwache Steigerung

Beschäftigung, Produktivität und Verdienste in der Industrie 1994

Übersicht 7

	Beschäftigung		Produktion je Beschäftigten	Brutto-Monatsverdienste je Industriebeschäftigten	Lohnstückkosten	Stückpreise
	Jahresdurchschnitt		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Wien	84 153	-4,2	+ 9,3	+4,7	-4,5	+0,8
Niederösterreich	82 521	-3,9	+ 9,9	+3,6	-6,2	-0,9
Burgenland						-6,5
Steiermark	73 883	-2,8	+ 8,0	+3,7	-4,3	+0,1
Kärnten	25 531	-1,5	+ 6,9	+3,1	-3,9	-0,6
Oberösterreich	109 634	-3,8	+ 8,4	+3,8	-4,6	+1,3
Salzburg	21 339	-2,5	+10,8	+5,5	-5,2	-0,8
Tirol						-0,4
Vorarlberg	27 720	-5,8	+ 8,6	+5,2	-3,6	-0,6
Österreich	462 246	-3,6	+ 8,9	+4,1	-4,8	-0,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

der Vorleistungsproduktion gegenüber (+0,2%). Die über Zweig- und Tochterbetriebe mit der Wiener Industrie verflochtene burgenländische Industrie entwickelte sich spiegelverkehrt dazu: Die Expansion wurde vor allem von den Vorleistungen (+15,2%) getragen, während sich die Produktion von Investitionsgütern (+1,7%) und elektrischer Energie (-0,5%) mäßig entwickelte. Das Burgenland hatte mit Niederösterreich eine beträchtliche Ausweitung der in der Nahrungsmittelindustrie erzeugten Verbrauchsgüter und große Ausfälle im Bekleidungssektor gemeinsam. Die Entwicklung der niederösterreichischen Industrie entsprach in vielen Produktionsbereichen etwa dem Muster der gesamten österreichischen Industriekonjunktur.

Im Süden stimmte das Ergebnis der Industrieproduktion ohne Energieversorgung (Kärnten +5,2%, Steiermark +5,0%) einigermaßen mit dem Durchschnitt der österreichischen Industrie überein. Beide Bundesländer partizipierten am Aufschwung der Zulieferindustrie (Vorleistungen in der Steiermark +8,7%, in Kärnten +6,3%). Die übrigen Kräfte waren jedoch eher gegenläufig. Motor der Kärntner Produktion war die Investitionsgütererzeugung der Maschinenbauindustrie (+25,3%), die in der Steiermark hingegen stark schrumpfte. Andererseits nahm die Produktion von langlebigen Konsumgütern und Strom in der Steiermark zu (+5,5% bzw. +1,1%) und in Kärnten ab (-14,5% bzw. -4,0%).

Im Westen war die Salzburger Industrie (insgesamt +4,5%) in den meisten Verwendungsbereichen (ausgenommen Energieversorgung -1,9%) dynamisch, die anderen westlichen Bundesländer blieben hinter der österreichischen Industriekonjunktur zurück. In Salzburg expandierte die Produktion des Technologie- und Verarbeitungssektors außerordentlich, und selbst die Unternehmen des Bekleidungssektors überstanden die Krise erfolgreich. In Oberösterreich (Industrie insgesamt +3,4%), Tirol (+2,5%) und Vorarlberg (+2,1%) hatte nicht nur die Energiewirtschaft Schwierigkeiten (ausgenommen Vorarlberg). Im Bekleidungssektor wurde die Erzeugung der Konsumgüter stark reduziert; das belastete insbesondere die Vorarlberger Industrie. Die Produktion der Vorleistungen wuchs in Vorarlberg (+6,1%) langsamer als in Österreich, in Tirol (+6,0%) setzte der Aufschwung der Zulieferindustrie spät ein. Die Tiroler Industrie profitierte nach der Rezession vom Wachstum der Investitionsgüterindustrie (+10,2%), das jedoch in Vorarlberg (+9,9%) in der zwei-

ten Jahreshälfte deutlich an Schwung verlor. In allen westlichen Bundesländern war die Eisen- und Metallwarenindustrie relativ gut ausgelastet. In Oberösterreich stützte sich die Industriekonjunktur im Gegensatz zu den anderen Bundesländern hauptsächlich auf Zulieferungen (Vorleistungen +8,0%), während die Maschinenbauindustrie (-5,2%) die Produktion gegenüber dem Vorjahr kürzte.

Mit dem Aufschwung der Konjunktur wurden in der Industrie weniger Arbeitsplätze als im Vorjahr abgebaut (Industriebeschäftigung -3,6%); am meisten verringerte sich 1994 die Beschäftigung in den Industriebetrieben Wiens (-4,2%) und Vorarlbergs (-5,8%). Der Abbau setzte sich auch in Österreich insgesamt in allen Branchen fort, einzig in der österreichischen Holzverarbeitungsindustrie sank die Beschäftigung nur noch geringfügig. Wie in den Vorjahren gingen die meisten Arbeitsplätze in den Industriesektoren mit Strukturproblemen verloren: Im Bekleidungs- und Montansektor verringerte sich die Beschäftigung um 8% bis 9%. Insbesondere in der arbeitsintensiven Bekleidungsindustrie ziehen sich beträchtliche Teile der Produktion aus dem Osten und Süden Österreichs zurück. Im Montanbereich liegen nicht nur im Bergbau Strukturprobleme vor, auch im relativ modernen Sektor der Grundstoffindustrie (Spezialmaterialsektor) wurden fast 5% der Arbeitsplätze abgebaut; Stilllegungen in der NE-Metallindustrie fielen besonders ins Gewicht. Durch den gegenüber der Zulieferindustrie verzögerten Aufschwung der Investitionsgüterproduzenten ging im Technologiesektor (-2,9%) mehr Beschäftigung verloren als im Verarbeitungssektor (-1,6%). Innerhalb dieser relativ humankapitalintensiven Sektoren klappte die Entwicklung in Niederösterreich und Salzburg besonders auseinander. In Vorbereitung auf den EU-Beitritt leiteten vor allem die Unternehmen der östlichen Bundesländer eine Konzentration der Produktionskapazitäten des Versorgungssektors ein (Österreich -1,9%).

Die kleinräumige Entwicklung der Industriebeschäftigung (im Dezember) ist wegen des geringen Aggregierungsgrades politischer Bezirke facettenreich. In den Verdichtungsrandern und spezialisierten Zentralräumen überwiegen Klein- und Mittelbetriebe; sie weiteten die Beschäftigung geringfügig aus. Kleinere Schwerpunkte neuer Industriearbeitsplätze lagen im Umland von Graz, Salzburg und Wels sowie in den Verdichtungsrandern des Inn-, Hausruck-, Mostviertels und Oberkärntens. Andererseits sank die In-

dustriebeschäftigung in den Randgebieten und in der Wiener Agglomeration durch Produktionsverlagerungen am stärksten. Dabei wurden auf den Standorten im Umland von Wien keine Kapazitäten aufgestockt, sondern die Produktion wanderte offenbar vermehrt nach Ost-Mitteleuropa ab. In den Industrieregionen mit relativ hoher Kapitalintensität rationalisierten die Unternehmen ihre Produktion: in den Großbetrieben der skalenertragsorientierten Zenträume stärker als in alten Industriegebieten.

Rationalisierungen und das Wachstum der Produktion bewirkten eine außergewöhnliche Steigerung der technischen Effizienz (Produktivität +8,9%). Am kräftigsten stieg die Produktivität — unter den Bundesländern mit vollständig veröffentlichter Industriestatistik (Burgenland und Tirol unterliegen Geheimhaltungsbestimmungen) — in Wien, Niederösterreich und Salzburg. Dank der Verbesserung der Ausrüstung mußte die Salzburger Industrie relativ wenig rationalisieren (Industriebeschäftigung —2,5%). Mangels Dynamik stieg die Produktivität im Süden mäßig (Kärnten +6,9%), weil der Arbeitskräfteabbau gebremst wurde (Kärnten —1,5%, Steiermark —2,8%). Die Produktivitätszuwächse übertrafen aber die in den neunziger Jahren zumeist verwirklichte Rate. Die Vorteile aus der Effizienzsteigerung wurden etwa zur Hälfte an die Bruttolöhne der Industriebeschäftigten weitergegeben (Österreich +4,1%); die größten Lohnzuwächse erzielten die Arbeitskräfte in den Bundesländern mit relativ humankapitalintensiver Industrie (Wien, Salzburg, Vorarlberg). Dadurch sanken die Lohnstückkosten der österreichischen Industrie erstmals in den neunziger Jahren (—4,8%), am deutlichsten in Niederösterreich (—6,2%), am schwächsten in Vorarlberg (—3,6%).

Die österreichische Industrie versuchte kaum, durch niedrigere Preise die Wettbewerbsstärke zu erhöhen. Die impliziten Stückpreise, die aus dem Unterschied zwischen Netto-Produktionswert und Produktionsindex errechnet werden, zeigen keine größeren Veränderungen an. Demnach hätten nur die burgenländischen Industrieunternehmen größere Preiszugeständnisse gemacht. Durch die Senkung der Lohnstückkosten verbesserten sich die Bruttoerträge der Unternehmen. Auf der Basis hoher Produktivitätszuwächse stiegen die Erträge in Wien und Niederösterreich überdurchschnittlich. Die größten Ertragszuwächse erzielte die oberösterreichische Industrie, die die Stückpreise relativ stark erhöhte. Hingegen verzichtete die Salzburger Industrie mit einer zurückhaltenden Preisgestaltung teilweise auf höhere Erträge, um die Rezession möglichst rasch zu überwinden. In den Industriebetrieben Vorarlbergs und Kärntens blieb die Ertragssteigerung gering, weil die Lohnstückkosten nicht ausreichend gesenkt werden konnten.

Antizyklische Baukonjunktur klingt ab

Die Baukonjunktur erreichte im Laufe des Jahres 1994 ihren oberen Wendepunkt — die Umsätze wuchsen im Sommer insgesamt nur noch etwa im Ausmaß der Preissteigerungen — und schloß damit einen sehr kräftigen Aufschwung ab. Er war von zwei Elementen geprägt: In

Produktionswert in der Bauindustrie und im Bauhauptgewerbe 1994

Übersicht 8

Nominell

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt	Für öffentliche Auftraggeber	Für private Auftraggeber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	— 2,9	—11,1	— 3,2	+ 0,1	— 4,6
Niederösterreich	+17,8	+12,5	+19,1	+13,7	+23,2
Burgenland	+11,9	+46,1	+27,0	+60,3	+ 2,2
Steiermark	+ 2,1	+10,6	+ 5,4	— 9,6	+17,4
Kärnten	+16,5	+25,1	+22,3	+26,2	+19,7
Oberösterreich	+ 2,8	+ 4,0	+ 2,8	—12,0	+14,4
Salzburg	+22,0	+ 5,5	+12,2	— 0,0	+19,7
Tirol	+ 1,3	— 0,9	+ 2,8	— 3,8	+ 7,2
Vorarlberg	+38,4	+11,9	+25,2	+41,1	+16,2
Österreich	+ 6,8	+ 5,8	+ 7,3	+ 3,5	+ 9,7

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

der ersten Phase dominierte ein Investitionsboom, der jedoch mit der einsetzenden allgemeinen Rezession rasch auslief. Nicht zuletzt hatten vorausgehende Erfahrungen mit spekulativen Investitionen in Realitäten im Ausland zur Vorsicht gemahnt. In der zweiten Phase bewährte sich eine gegen diese Rezession gerichtete, also antizyklische Verstärkung der Wohnbautätigkeit, die das Produktionsvolumen dieser Sparte etwa verdoppelte.

Auch 1994 wuchs der Beitrag der Bauwirtschaft zur realen Wertschöpfung (+4%) stärker als die Gesamtwirtschaft, allerdings im wesentlichen aufgrund eines witterungsbedingt sehr günstigen I. Quartals. In regionaler Sicht war die Baukonjunktur dem Wendepunkt entsprechend stark gespalten, über den gesamten Zyklus dagegen relativ ausgeglichen, aber wenig synchron. Die wesentliche Ausnahme bildete das Burgenland: Jährliche Umsatzzuwächse von 20% im Durchschnitt über den gesamten Zyklus lassen darauf schließen, daß die veränderte Lage in Europa eine Neubewertung des Standorts bewirkt haben dürfte, wenngleich die Nachhaltigkeit damit keineswegs belegt ist.

In vier Bundesländern — dem Burgenland, Vorarlberg, Kärnten und Niederösterreich in fallender Reihenfolge — wuchsen die Bauumsätze um etwa 20% und mehr, in Salzburg ebenfalls überdurchschnittlich. In der Steiermark wurde der Österreich-Durchschnitt nicht mehr ganz erreicht. In Oberösterreich und Tirol übertrafen die Umsatzzuwächse die Preissteigerungen nur geringfügig, in Wien schrumpfte die Produktion sogar. Dies ist allerdings auf den späteren und darum schärferen Einbruch der Baukonjunktur zurückzuführen, mittelfristig wird die gesamte Steigerung der Wiener Bauproduktion in diesem Zyklus nur vom Burgenland und knapp von Tirol übertroffen.

Hoch- und Tiefbau entwickelten sich etwa gleich, innerhalb des Hochbaus fiel der Wirtschaftsbau allerdings weiter zurück, während der Wohnbau noch kräftig expandierte (Umsätze +25%). Mit Ausnahme Oberösterreichs und des Burgenlandes (wo sich allerdings die Wohnbauumsätze in fünf Jahren verdreifachten) erzielte er durchwegs Zuwächse von mehr als 20%, in Vorarlberg sogar von 77%. Der sonstige Hochbau wuchs dagegen nur in Niederösterreich und im Burgenland sowie in Salzburg und Vorarlberg

kräftig, in Wien, der Steiermark und Tirol erlitt er zweistellige Umsatzeinbußen. Stellt man in Rechnung, daß die Tourismusinvestitionen in Tirol hohes Gewicht haben, so spiegelt diese Entwicklung trotz Basiseffekten (Vorarlberg) das allgemeine Investitionsklima wider.

Der Tiefbau entwickelte sich ähnlich uneinheitlich. Im Burgenland (+46%) und in Kärnten (+25%) verzeichnete er kräftige Zuwächse — in Niederösterreich, der Steiermark und Vorarlberg von über 10%. In Salzburg und Oberösterreich entwickelte er sich ähnlich wie in Österreich insgesamt, in Tirol stagnierten die Umsätze, in Wien gingen sie trotz der Ausweitung des Straßen- und Kraftwerksbaus deutlich zurück, vor allem weil im U-Bahnbau eine Pause eingetreten ist. In Niederösterreich, im Burgenland (Verdoppelung), in der Steiermark, in Kärnten und Salzburg wurden die Umsätze des sonstigen Tiefbaus kräftig gesteigert, in Salzburg standen dem allerdings Rückgänge im Straßenbau gegenüber. In Vorarlberg wurde der Umsatz im Straßenbau mehr als verdoppelt.

Krise im Tourismus trifft Intensivregionen verstärkt

Angesichts gravierender Preis- und Strukturprobleme war Österreichs Tourismuswirtschaft 1994 der größte Problembereich in einem sektoral breit gestreuten Konjunkturaufschwung. Die Ankünfte in Österreichs Tourismusunterkünften blieben unter den bereits schlechten Ergebnis-

Die Beeinträchtigung der preisbestimmten Wettbewerbsfähigkeit und die geringere Kaufkraft deutscher Gäste dämpften die Nachfrage nach österreichischen Tourismusleistungen im Jahresverlauf zunehmend. Intensive Fremdenverkehrsregionen mit Ausrichtung auf einkommenschwächere Haupturlauber erlitten empfindliche Einbußen, weniger erschlossene Regionen und Destinationen im Städtetourismus entwickelten sich stabiler.

sen des Rezessionsjahres 1993 (−0,8%). Die stark sinkende Aufenthaltsdauer (−2,9%) läßt eine Verschiebung der Nachfrage weg vom traditionellen Haupturlaub erkennen. So fiel die Zahl der Nächtigungen auf 122,4 Mill. und damit auf das Niveau der späten achtziger Jahre. Insgesamt bedeutet dies einen erneuten Mengenrückgang um 3,7% gegenüber dem Vorjahr.

Durch die Wechselkursbedingte Verbilligung wichtiger Konkurrenzdestinationen in ihrer Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt, mußten Österreichs Tourismusregionen nicht nur kaufkraftbedingte Einbußen an Gästen aus Weichwährungsländern wie Italien (Ankünfte −2,1%), oder den nordeuropäischen Staaten (Schweden −15,9%, Norwegen −10,7%, Finnland −12,2%) hinnehmen. Über Umlenkungseffekte griff die Tendenz vielmehr auf traditionelle Kernmärkte mit stabiler Währung über (etwa die Benelux-Staaten −2,3%, Frankreich (−8,8%) oder die Niederlande −4,9%); im Jahresverlauf wurde infolge der Einkommens-

Tourismus im Kalenderjahr 1994

Übersicht 9

	Insgesamt	Inländer in 1 000	Ausländer	Übernachtungen		
				Insgesamt	Inländer	Ausländer
				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Wien	6.892	903	5.989	+ 5,1	+ 2,2	+ 5,5
Niederösterreich	6.035	3.870	2.166	− 3,2	− 1,3	− 6,4
Burgenland	2.154	1.405	749	− 0,2	+ 1,9	− 3,8
Steiermark	9.457	5.860	3.597	− 0,8	+ 1,0	− 3,7
Kärnten	15.655	4.976	10.679	− 5,9	− 1,2	− 8,0
Oberösterreich	7.675	3.901	3.774	− 2,4	+ 0,3	− 5,1
Salzburg	23.671	5.482	18.189	− 4,6	− 2,0	− 5,4
Tirol	42.510	2.902	39.608	− 4,8	+ 0,2	− 5,1
Vorarlberg	8.311	846	7.466	− 3,0	+ 3,5	− 3,7
Österreich	122.360	30.143	92.216	− 3,7	− 0,2	− 4,8

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. Einschließlich Campingplätze und sonstiger Unterkünfte.

ausfälle in der BRD (Steuererhöhung und schwache Lohnentwicklung) auch das dominierende deutsche Marktsegment erfaßt (−2,4%). Die Auslandsnachfrage blieb deutlich zurück (Ankünfte −2,0%, Nächtigungen −4,8%), doch wirkte auch die Inlandskomponente (Ankünfte +2,3%, Nächtigungen −0,2%) nur in Grenzen konjunkturstützend. Die Österreicher nutzten ebenfalls zunehmend billigere ausländische Angebote, die in der Folge der Steuerreform steigenden Reisebudgets flossen verstärkt in Auslandsreisen.

Das inländische Potential konnte also die negative Grundtendenz nicht nachhaltig verändern. Allerdings reichte es aus, um den stärker auf den österreichischen Gast ausgerichteten extensiven Tourismusregionen eine einigermaßen stabile Nachfrage zu sichern. Die touristisch weniger erschlossenen Regionen im Burgenland (Ankünfte +3,3%), in der Steiermark (+0,8%), in Oberösterreich (−0,2%) und Niederösterreich (−1,0%) blieben vom Einbruch daher weitgehend verschont.

Die Einbußen konzentrierten sich 1994 auf die intensiven Tourismusregionen in West- und Südösterreich. In Tirol (−2,6%), Kärnten (−2,9%), Salzburg (−1,9%) und Vorarlberg (−1,9%) waren die Verluste besonders groß. Traditionell stark auf den (Haupt-)Urlauber aus dem westlichen Ausland (vor allem aus der BRD) ausgerichtet, bedienen diese Regionen zumindest im Sommer mit Angeboten des traditionellen Wander- und Badeurlaubs eine Klientel, die auf Einkommensminderungen sehr preiselastisch reagiert. Das Ausbleiben dieser Gäste spiegelt sich auch in einem „Qualitätsgefälle“ der Ergebnisse: Unterkünfte der Kategorie C/D (−7,3%) und Privatquartiere (−8,0%) verloren am meisten, die Luxusbetriebe der Kategorie A konnten hingegen deutlich zulegen (+6,4%).

Verstärkt werden die Probleme in Österreichs Intensivregionen derzeit durch den Verfall der Flugpreise, der den Wettbewerb im Massentourismus spürbar verschärft. Österreichische Anbieter im traditionellen Urlaubs- und Erholungstourismus sind darauf bisher kaum vorbereitet: Ihr Marktanteil an Flugpauschalreisen ist verschwindend gering. Hochrangige Angebote im City-Tourismus sind dagegen stark in diesen boomenden Markt eingebunden, ihre Ausrichtung auf einkommenstarke Kurzurlauber macht sie zudem gegenüber Wechselkursschwankungen weniger anfällig. Wien (+6,5%) bildete 1994 entsprechend

das einzige expansive Element im österreichischen Tourismus

Wintersportzentren bleiben trotz guter Schneelage zurück

Unter diesen Rahmenbedingungen blieben Ankünfte (—0,7%) und Nächtigungen (—2,1%) in Österreichs Betrieben schon in der Wintersaison 1993/94 hinter den guten Ergebnissen des Vorjahres zurück. Zwar zeigten deutsche und inländische Gäste (Ankünfte +0,5% bzw. +3,3%) bei günstigem Wetter, guter Schneelage und einem frühen Ostertermin noch stabiles Interesse, währungsbedingte Einbrüche auf traditionellen westlichen Auslandsmärkten im Wintertourismus (Schweden —29,0%, Italiener —11,6%, auch Niederländer —7,4%) schlugen jedoch in den typischen Wintersportgebieten schon in dieser Phase durch.

Die Marktleader des österreichischen Wintertourismus im Westen, Tirol und Salzburg, sind stärker als die anderen Flächenbundesländer auf diese Herkunftsmärkte ausgerichtet; die Ausländer ohne BRD tragen hier rund ein Drittel der Nächtigungsnachfrage bei. Beide Bundesländer waren besonders von der aktuellen Marktkonstellation betroffen (Tirol: Ankünfte —2,0%, Übernachtungen —2,8%, Salzburg: Ankünfte —2,3%, Übernachtungen —3,2%), und zwar vor allem in den intensiven Wintersportzentren (Ankünfte in Kitzbühel —4,7%, Imst —4,2%; St. Johann im Pongau —3,2%, Tamsweg —3,5%). Nur einzelne Intensivregionen wie der Arlberg (Landeck —0,3%) und das Zillertal (—1,6%) in Tirol oder Zell am See (—1,7%) in Salzburg konnten die Verluste eindämmen. Auch der Städtetourismus trug im Westen nur wenig zur Stabilisierung bei, sowohl in Innsbruck (—1,9%) als auch in der Stadt Salzburg (—2,6%) litt er nach einem bereits schwachen Vorjahr unter einem weiter rückläufigen Auslandsmarkt.

Die Vorarlberger Tourismuswirtschaft (Ankünfte +0,7%, Übernachtungen —0,1%) bezieht den größten Teil ihrer Nachfrage (rund 70%) vom in der Wintersaison 1993/94 noch stabilen deutschen Markt und schnitt daher besser ab als die anderen westlichen Bundesländer. Auch intensive Wintersportregionen wie Bludenz (Ankünfte —0,2%) und Bregenz (+2,0%) verzeichneten hier keine Verluste. In Kärnten (Ankünfte —3,5%, Übernachtungen —5,6%) brach jedoch, anders als im übrigen Österreich, auch die deutsche Nachfrage ein (Ankünfte —9,0%). Schneemangel zu Beginn der Saison verhinderte hier Buchungen, von der guten Schneelage noch zu Ostern profitierten so allein inländische Urlauber (+5,4%). Betroffen waren nicht nur die Tourismuszentren (Spittal an der Drau—Tauernregion —2,8%, Hermagor—Naßfeld —1,1%), sondern vor allem auch extensivere Regionen wie Klagenfurt Land (—17,2%) oder Villach Land (—9,2%).

Deutlich besser behaupteten sich im Winter 1993/94 Regionen mit extensiverer Ausrichtung auf den Tourismus, in denen ein hoher Inländeranteil die Entwicklung der Gesamtnachfrage gegen internationale Einflüsse abschirmt. So fanden Aufenthalte in Oberösterreich (Ankünfte +2,7%, Übernachtungen +2,3%) deutlich größeres Interesse; traditionelle Wintersportangebote (Gmunden +8,2%) wurden hier ebenso genutzt wie neue Angebote

im Konferenztourismus (Linz-Stadt +11,4%) oder im Extensivtourismus (Rohrbach +22,0%, Perg +15,7%). Auch die Steiermark (Ankünfte +0,7%, Übernachtungen +0,4%) war aus ähnlichen Gründen begünstigt, obwohl die Wintersportgebiete der Dachstein-Tauern-Region (Ankünfte Liezen —1,8%) und des Semmering (Mürzzuschlag —1,1%) nicht ganz an die Ergebnisse des Vorjahres anschließen konnten und Graz (—6,7%) vor allem weniger Inlandsgäste anzog. Angebote des sanften Tourismus in der Südsteiermark wurden dagegen vor allem von Inländern und in der Vorsaison angenommen (Radkersburg +25,0%, Fürstenfeld +23,0%, Feldbach +11,7%).

Die Ostregion profitierte in der Wintersaison von der Erholung des Städtetourismus in Wien (Ankünfte +2,2%, Übernachtungen +1,7%). In Niederösterreich (Ankünfte +3,7%, Übernachtungen —2,1%) bezogen einige Regionen rund um Wien über Ergänzungsfunktionen für den City-Tourismus Spill-over-Effekte (Ankünfte Wien-Umgebung +13,6%, Mödling +12,5%, Tulln +16,3%, Korneuburg +9,5%, Hollabrunn +10,9%, Gänserndorf +10,0%). Auch im Burgenland (Ankünfte +5,9%, Übernachtungen +0,1%) verbuchten Bezirke in der Nähe Wiens Zuwächse (Ankünfte Eisenstadt-Umgebung +16,3%, Mattersburg +34,0%), der Seewinkel blieb dagegen wie im Vorjahr zurück (—10,9%).

Krise im Sommer durch Ausbleiben deutscher Gäste verschärft

Wesentlich stärker als im Winter schlugen die aufgezeigten negativen Einflüsse schließlich auf die Ergebnisse des Sommertourismus durch. Bei leicht rückläufigen Ankünften (—1,6%) brach die Nächtigungsnachfrage ein (—5,4%); zum Niveau der bisherigen Nachfragespitze 1991 fehlen bereits mehr als 8,5 Mill. Nächtigungen. Im wesentlichen war diese Verschärfung im Jahresverlauf erwartet worden, ist doch der österreichische Sommergast nicht zuletzt aufgrund oft noch mangelhafter Angebotsstandards einer niedrigeren Einkommenskategorie zuzuordnen und reagiert deshalb verstärkt auf die relative Verteuerung eines Österreich-Urlaubs. Überdies drängen Slowenien und Kroatien, die ihre Rolle als internationale Zentren im Badetourismus verloren hatten, mit preisgünstigen Angeboten wieder auf den Markt.

Besonders beeinträchtigt wurde die in vielen Bereichen weit überwiegend auf den deutschen Gast ausgerichtete Tourismuswirtschaft allerdings durch die Tatsache, daß die Nachfrage aus der BRD durch die real rückläufigen Masseneinkommen ihre stabilisierende Wirkung im Jahresverlauf mehr und mehr einbüßte. Vielmehr war gerade das geringere Interesse deutscher Gäste (Ankünfte —4,6%, Übernachtungen —7,9%) für den erneuten scharfen Rückgang der Auslandsnachfrage (Ankünfte —2,9%, Übernachtungen —7,0%) maßgebend. Einzig konjunkturstützendes Element blieb der Inlandsmarkt (Ankünfte +1,8%, Übernachtungen —0,7%), vor allem mit kürzeren Aufenthalten in der Nebensaison in touristisch nur extensiv genutzten Regionen. In den Intensivregionen des Wander- und Badetourismus im Westen und Süden hatte das Ausbleiben der traditionellen Autohaupturlauber dagegen einen empfindlichen Einbruch zur Folge. Räumlich ver-

Tourismus in der Winter- und Sommersaison

Übersicht 10

	Übernachtungen				Ankünfte		Übernachtungen				Ankünfte	
	Insgesamt	Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer
	In 1 000											
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
	Winterhalbjahr (November 1993 bis April 1994)											
Wien	2.446	443	2.003	1 000	221	779	+ 17	+ 59	+ 08	+ 22	+ 70	+ 09
Niederösterreich	1.941	1.436	505	531	343	188	— 21	— 14	— 40	+ 37	+ 58	+ 02
Burgenland	355	313	42	70	55	15	+ 01	+ 28	— 166	+ 59	+ 121	— 116
Steiermark	3.807	2.240	1.567	788	512	276	+ 04	+ 21	— 19	+ 07	+ 27	— 28
Kärnten	2.834	1.077	1.757	527	237	291	— 56	+ 29	— 102	— 35	+ 54	— 98
Oberösterreich	2.272	1.380	892	565	334	231	+ 23	+ 28	+ 17	+ 27	+ 51	— 05
Salzburg	12.406	3.247	9.158	2.222	657	1.565	— 32	+ 01	— 43	— 23	+ 06	— 35
Tirol	22.166	1.459	20.707	3.723	343	3.380	— 28	+ 24	— 32	— 20	+ 12	— 23
Vorarlberg	4.671	391	4.279	826	102	724	— 01	+ 02	— 01	+ 08	+ 12	+ 07
Österreich	52.898	11.987	40.911	10.251	2.804	7.447	— 21	+ 14	— 31	— 07	+ 33	— 22
	Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 1994)											
Wien	4.370	456	3.914	1.732	218	1.514	+ 4,8	+ 0,3	+ 5,3	+ 6,9	+ 1,4	+ 7,7
Niederösterreich	4.102	2.431	1.671	1.172	559	613	— 3,2	— 1,1	— 6,1	— 2,0	+ 2,3	— 5,5
Burgenland	1.793	1.090	703	358	230	128	— 0,4	+ 1,8	— 3,6	+ 2,0	+ 6,7	— 5,5
Steiermark	5.679	3.643	2.036	1.203	786	416	— 1,6	+ 1,1	— 6,1	+ 0,5	+ 3,6	— 4,8
Kärnten	12.831	3.913	8.918	1.768	666	1.102	— 6,5	— 1,9	— 8,4	— 3,1	+ 1,3	— 5,6
Oberösterreich	5.412	2.530	2.883	1.308	556	752	— 4,2	— 0,3	— 7,4	— 1,5	+ 2,4	— 4,3
Salzburg	11.334	2.269	9.065	2.286	503	1.782	— 6,8	— 3,1	— 7,7	— 2,3	— 1,8	— 2,4
Tirol	20.387	1.441	18.945	3.863	407	3.456	— 7,9	— 2,7	— 8,3	— 4,5	— 1,3	— 4,9
Vorarlberg	3.693	452	3.240	781	147	634	— 5,7	+ 5,9	— 7,2	— 3,4	+ 5,7	— 5,3
Österreich	69.601	18.225	51.376	14.472	4.074	10.398	— 5,4	— 0,7	— 7,0	— 1,6	+ 1,8	— 2,9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. Einschließlich Campingplätze und sonstiger Unterkünfte

stärkten sich damit die schon im Winter sichtbaren Tendenzen im Sommer; zumindest für die zweite Jahreshälfte kann von einer deutlichen Konvergenz der Tourismusentwicklung, geographisch von einem Nordost-Südwest-Gefälle gesprochen werden.

Wachstumsinseln in einer sonst stark schrumpfenden Tourismusentwicklung waren im Sommer somit vor allem periphere Regionen, aber auch einige Städte, die im Sog der Erholung des internationalen Sightseeing-Tourismus zum Konsolidierungskurs zurückkehrten. Dies gilt für kleinere Destinationen wie Linz (Ankünfte +7,8%), Salzburg (+2,2%) oder Innsbruck (-0,6%), vor allem aber für Wien (Ankünfte +6,9%, Nächtigungen +4,8%). Hier konnte das bestimmende ausländische Marktsegment erstmals wieder merklich ausgeweitet werden, sodaß Wien als einziges Bundesland eine Zunahme der Nächtigungen verzeichnete.

Im Sommer blieben die Spill-over-Effekte auf die Wiener Umlandgemeinden allerdings aus (Ankünfte Baden -4,6%, Mödling -4,3%, Wien-Umgebung -0,3%, Bruck an der Leitha -12,5%). Das Ergebnis der niederösterreichischen Tourismuswirtschaft (Ankünfte -2,0%, Nächtigungen -3,2%) verschlechterte sich gegenüber der Wintersaison, zumal das Ausbleiben deutscher Gäste auch die Wachau beeinträchtigte (Krems-Stadt -1,2%, Melk -5,9%, Krems-Land -3,8%) und die traditionellen Sommerfrischen der niederösterreichischen Kalkalpen den Vorteil ihres hohen Inländeranteils nur unzureichend nutzen konnten (Scheibbs +0,3%, Lilienfeld -6,0%, aber Neunkirchen +5,5%). Kurzurlaube im Waldviertel (Gmünd +13,9%, Zwettl +4,4%) oder auch das Radwandern an der Donau (Tulln +10,5%) kommen dem neuen, auf mehrere kürzere Aufenthalte in der Zwischensaison ausgerichteten Urlaubsstil besser entgegen (Gmünd +13,9%, Zwettl +4,4%; Tulln +10,5%). Auch im Burgenland (Ankünfte

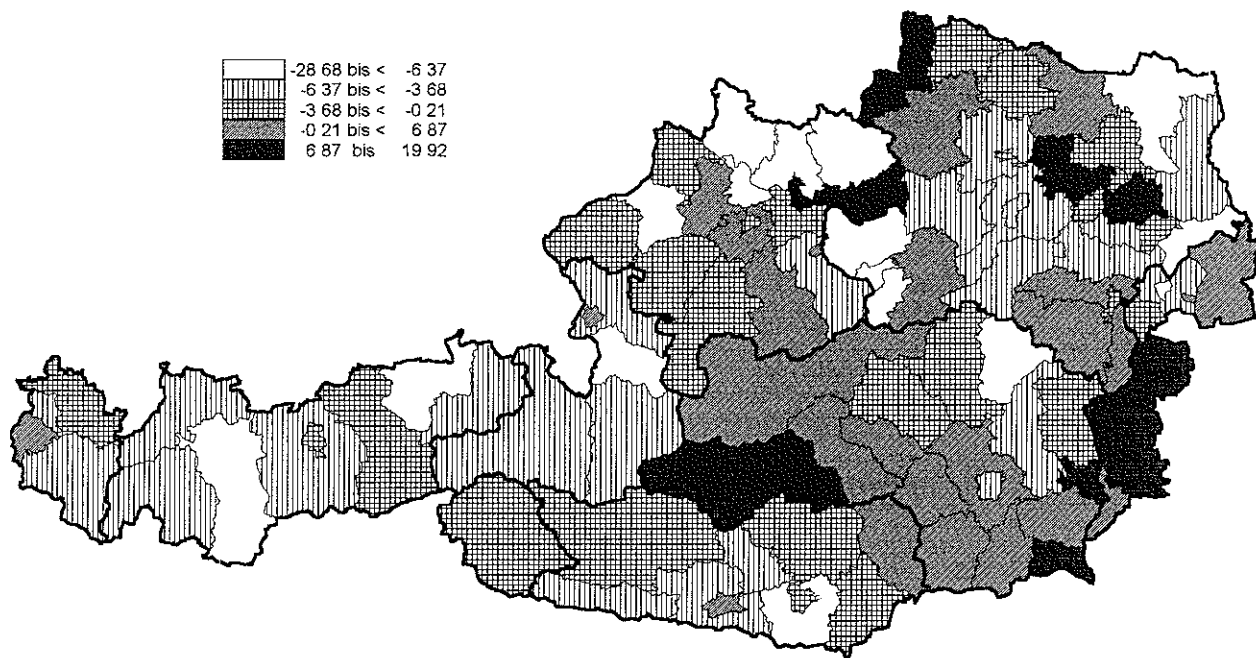
+2,0%, Übernachtungen -0,4%) blieben die Einzugsgebiete des Wien-Tourismus zurück (Eisenstadt-Stadt -11,7%, -Umgebung -6,4%), die Inlandsnachfrage nahm jedoch wie in keinem anderen Bundesland zu und half nicht nur, traditionelle Angebote zu stabilisieren (Rust +6,2%, Neusiedl am See +3,6%). Vielmehr werden vor allem im südlichen Burgenland neue Kapazitäten im sanften Tourismus sowie im Thermenbereich großzügig ausgebaut (Güssing +14,0%, Oberpullendorf +15,1%, Oberwart +12,2%).

Ähnliche Angebote wurden auch in den angrenzenden Gebieten des ost- und südsteirischen Hügellandes angenommen (Radkersburg +12,3%, Fürstenfeld +9,1%, Deutschlandsberg +0,3% nach +10,2%). In den traditionellen Sommerfrischen im Semmering-Gebiet (Mürzzuschlag -7,4%) sorgte dagegen allein eine starke Zunahme der Aufenthaltsdauer für eine kontinuierliche Nächtigungsentwicklung. Auch das Kerngebiet des steirischen Fremdenverkehrs blieb von der Krise des österreichischen Sommertourismus weitgehend verschont. Ausseer Land und Dachstein-Tauern-Region erreichten etwa das Vorjahresergebnis (Liesen -0,1%), die angrenzenden Wandergebiete erzielten deutliche Zuwächse (Murau +10,8%, Judenburg +4,6%, Knittelfeld +6,7%). Während die steirische Tourismuswirtschaft (Ankünfte +0,5%, Nächtigungen -1,6%) ihre überwiegende Ausrichtung auf den Inlandsgast (62% der Nächtigungen, Österreich 25%) damit zu befriedigenden Ergebnissen nutzen konnte, schlug die stärkere Orientierung am deutschen Gast im sonst ähnlich strukturierten Oberösterreich (Ankünfte -1,5%, Nächtigungen -4,2%) negativ auf die Geschäftslage durch. In den Seengebieten des Salzkammergutes (Ankünfte Gmünd -2,7%, Vöcklabruck -1,7%, Kirchdorf +2,4%) sank die Aufenthaltsdauer. Angebote des Wandertourismus im Mühlviertel (Urfahr-Umgebung -15,0%, Rohrbach

Ankünfte im Sommerhalbjahr 1994

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Abbildung 5



Q: ÖSTAT.

—12,0%, Freistadt —7,5%) wurden deutlich weniger angenommen als in der Vorjahressaison

Auch in Kärnten (Ankünfte —3,1%, Nächtigungen —6,5%) blieben vor allem die auf den deutschen Gast ausgerichteten intensiven Badegebiete zurück (Ankünfte Spittal an der Drau —2,3%, Klagenfurt-Land —7,3%, Villach-Land —4,6%, Hermagor —4,1%), in keinem anderen Bundesland schrumpft dieses Marktsegment derzeit in ähnlichem Ausmaß (Deutsche —7,6%). Vor allem billigere, traditionell auf den produktzyklisch „alten“ Autohapturlaub ausgerichtete Angebote erweisen sich gegenüber der direkten Konkurrenz des Flugpauschaltourismus als wenig wettbewerbsfähig: Privatquartiere (—9,9%) und Unterkünfte der Kategorie C/D (—7,9%) verzeichneten zuletzt vor 7 Jahren Zuwächse im Sommertourismus

Ausschlaggebend für die negative Gesamtbilanz waren neben diesen Strukturproblemen des Kärntner Tourismus allerdings auch im Sommer die erneut rückläufigen Geschäftsergebnisse im Westen. Aufgrund der starken Einbindung Tirols, Vorarlbergs und Salzburgs in internationale Tourismusströme konnte das inländische Marktsegment hier nur in Ansätzen stabilisierend wirken. Wie im Vorjahr blieben vor allem deutsche Haupturlauber aus, die nach der deutschen Wiedervereinigung durch ostdeutsche Gäste erwartete „Rückkehr des Bergsommers“ erwies sich damit angesichts der Verschlechterung der preisbestimmten Wettbewerbsfähigkeit als wenig tragfähig erwiesen und wird wohl ein aus kurzfristigem Nachholbedarf gespeistes temporäres Phänomen bleiben. Besonders stark auf den deutschen Pensionsgast ausgerichtet, erlitt die Tourismuswirtschaft Vorarlbergs (Ankünfte —3,4%, Übernachtungen —5,8%) in die-

sem Kernbereich schon im Vorjahr und 1994 neuerlich empfindliche Einbußen (Ankünfte von Deutschen —4,6% nach —9,8%, Privatquartiere —15,1% nach —26,6%). Erfolge im Inlandstourismus (+5,7%) begrenzten den Einbruch insgesamt jedoch auf das in den anderen Berg- und Wandergebieten des Westens beobachtete Ausmaß (Bludenz —4,2%, Bregenz —3,6%)

Salzburg (Ankünfte —2,3%, Übernachtungen —6,8%) konnte auch auf dem Inlandsmarkt keine neuen Gäste anziehen; die rückläufige Tendenz im Segment der sonstigen Ausländer geht aber zu Ende. Dies trägt zur langsame Erholung des Städtetourismus in Salzburg-Stadt bei (Ankünfte +2,2%), ein positiver Einfluß auf die intensiven Wanderregionen im Süden ist dagegen bisher noch kaum sichtbar (St. Johann —3,9%, Zell am See —4,9%). Allein Tamsweg (+19,9%) konnte sich zusammen mit angrenzenden Wanderregionen in der Steiermark diesem negativen Trend entziehen; der statistische Zuwachs ist jedoch auch hier vor allem Niveaueffekten zuzuschreiben (1993 —13,6%)

Die Tiroler Tourismuswirtschaft (Ankünfte —4,5%, Übernachtungen —7,9%) fand schließlich durch ihre Gästestruktur im Sommer 1994 besonders ungünstige Bedingungen vor — nur jeder elfte Sommergast stammt hier aus dem Inland. Der Rückgang war mit Ausnahme des sich erholenden Städtetourismus (Ankünfte Innsbruck-Stadt —0,6%) in allen Teilregionen empfindlich. Die Intensivregionen im Osten des Landes (Kitzbühel —6,0%, Kufstein —6,6%, Schwaz —3,7%) verloren stärker als jene im Westen (Landeck —3,8%, Reutte —4,9%, aber Imst —7,9%) und im Süden (Lienz —1,8%)

